

## **Gedenkveranstaltung „Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts“, Mahnmahl, Bahnhofsvorplatz, 27. Jänner 2025, Salzburg**

**Martina Gugglberger**

### **Nicht stillhalten, wenn Unrecht geschieht**

Dieser Satz ist vermutlich einigen von Ihnen bekannt, er stammt aus einem Interview mit Agnes Primocic, einer Tabakarbeiterin aus Hallein, die in den Jahren des austrofaschistischen Ständestaats und während der NS-Herrschaft unaufhörlich gegen Ungerechtigkeit, Verfolgung und Menschenverachtung aufgetreten ist. Wir erinnern heute an diesem „Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts“ ganz besonders an Frauen, die wie Agnes Primocic, Widerstand gegen das NS-Regime geleistet haben.

Während der Großteil der österreichischen Bevölkerung das NS-Regime begrüßte, akzeptierte oder aktiv unterstützte, wagte es lediglich eine Minderheit, sich den nationalsozialistischen Gesetzen und seinen menschenfeindlichen Anordnungen zu widersetzen.

Agnes Primocic gehörte zu diesen Wenigen. Sie blieb ihren Werten treu und trat dort mutig auf, wo sie Menschlichkeit und Gerechtigkeit bedroht sah.

Sie wurde 1905 geboren und ist 2007 im Alter von 102 Jahren verstorben. Sie war als Kommunistin zwischen 1934 und 1945 mehrmals in Haft und hat ab 1938 verschiedene, zum Teil hochriskante Widerstandsaktionen unternommen. So war sie maßgeblich an der Fluchtvorbereitung von Josef Plieseis aus dem KZ Außenlager Hallein beteiligt. Kurz vor Kriegsende rettete sie aus jenem Außenlager 17 Häftlinge vor der Erschießung.

Nach 1945 war sie KPÖ-Stadträtin in Hallein und später eine zentrale Zeitzeugin der NS-Zeit. Agnes Primocic erhielt im hohen Alter verdiente politische Ehrungen und wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Das war keine Selbstverständlichkeit.

Frauen und ihre Aktionen gegen die NS-Diktatur fanden lange in der historischen Betrachtung aber auch in der Kultur des Gedenkens und Erinnerns wenig Beachtung. Das hat zum einen mit dem generell langen Schweigen über die Grausamkeit des NS-Terrors und die Beteiligung vieler Österreicherinnen und Österreicher an Hitlers Verfolgungs-System zu tun. Zum

anderen wurden Haft, Zwangsarbeit, Verfolgung aber auch Widerstand lange Zeit als männliche Räume betrachtet. Der Beitrag von Frauen blieb jahrzehntelang ausgeklammert. Damals wie heute unterschieden sich die gesellschaftlichen Positionierungen und Handlungsspielräume von Männern und Frauen - ebenso wie die damit verknüpften Lebensbedingungen.

Als Widerstand galten in den Nachkriegsjahren ausschließlich bewaffnete und militärische Aktionen oder offene politische Agitation gegen das nationalsozialistische Regime. Das sind Bereiche, in denen traditionell hauptsächlich Männer aufgetreten sind. Erst mit einem erweiterten Verständnis, dass Widerstandshandlungen wesentlich vielfältiger waren und oft auch in alltäglichen kleinen Gesten Ausdruck finden konnten, kamen zunehmend auch Aktionen von Frauen ins Blickfeld. Interviews mit Zeitzeuginnen waren seit den 1980er Jahren ein wichtiges Instrument mehr über den Widerstand von Frauen zu erfahren.

Frauen, ebenso wie Männer, widersetzten sich dem NS-Regime aus unterschiedlichen politischen, religiösen oder menschlichen Motiven heraus. Wir haben es also mit politischem Widerstand genauso zu tun wie mit religiösem Widerstand, aber auch mit unorganisiertem oft spontanem Alltagswiderstand und nicht zuletzt mit dem Widerstand von Personen, die systematisch verfolgt wurden.

Im organisierten Widerstand waren Frauen wie Männer aktiv, Frauen jedoch oft im Hintergrund. Ihre Aktivitäten waren jedoch ein unersetzbarer Beitrag in allen Bereichen des antinationalsozialistischen Widerstands. „Ohne Frauen hätte es keinen Widerstand gegeben!“, resümierte Peter Kammerstätter, der jahrzehntelang über die Widerstandsgruppe im Salzkammergut Material zusammengetragen hat.

Frauen entwickelten je nach Lebensumständen, an ihren Arbeitsplätzen, oft auch im Kontext der „Privatsphäre“ innerhalb der Familien Formen der Widerständigkeit. Dieser Widerstand war mitunter alltäglich und unauffällig, zugleich auch vielfältig und effektiv. Sie verweigerten den „deutschen Gruß“, lehnten das Mutterkreuz ab, übten Systemkritik, manifestierten öffentlich ihren Glauben, hörten ausländische Rundfunksendungen und gaben die gehörten Informationen weiter. Sie leisteten Kurierdienste, tippten und verteilten Flugblätter, stellten ihre Wohnungen als Widerstandstreffpunkt zur Verfügung, versteckten Verfolgte, verübten Sabotage in Rüstungsfabriken, leisteten Fluchthilfe oder unterstützten den Widerstand von

Familienangehörigen, Ehemännern, Vätern und Brüdern. Vielfach lieferten Frauen die Basis für organisierten Widerstand.

Erst in den letzten Jahren haben Frauen, die Widerstand geleistet haben eine späte öffentliche Würdigung erfahren. In Linz wurde letzten Herbst das Denkmal „5 vor 12. Unerhörter Widerstand“ eröffnet. Es stellt mit Audiostimmen unterschiedliche Widerstandshandlungen von Frauen aus Oberösterreich vor. Jeden Samstag um 5 vor 12 Uhr Mittag, erschallt damit verknüpft laut im öffentlichen Raum ein Ruf nach Widerstand.

Hier in Salzburg wurde in Maxglan bereits 2019 im Stölzlpark ein Gedenkstein für Rosa Hofmann zu einem Memorial für Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus erweitert. Seit 1947 erinnerte der Gedenkstein an Rosa Hofmann, die Leiterin im kommunistischen Jugendverband gewesen war und Flugblätter verteilt hatte gegen die Sinnlosigkeit des Krieges. Sie wurde verhaftet und wegen „Wehrkraftzersetzung“, „Feindbegünstigung“ und „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt. 1943 wurde Rosa Hofmann schließlich mit nur 23 Jahren im Gefängnis Berlin Plötzensee hingerichtet.

Seit nunmehr fast 6 Jahren stehen weitere 17 Namen auf dem von Iris Andraschek neu gestalteten Memorial: Namen von Salzburgerinnen, die ihr widerständiges Handeln mit dem Leben bezahlten.

Darunter ist eine Reihe von Frauen, die wie Rosa Hofmann in Zusammenhang mit illegalen kommunistischen Aktivitäten ums Leben kamen. Anna Reindl, Rosa Bermoser, Marianne Innerberger, Anna Prähauser und Anna Fraueneder gehörten alle einer illegalen kommunistischen Frauengruppe in Salzburg an, die sich zu Diskussionen und Schulungsvorträgen trafen. Sie sammelten Geld für die in Not geratenen Familien ihrer Widerstandsgruppe und verteilten gegen Krieg und Faschismus Flugschriften. Gemeinsam mit Maria Bumberger, die kommunistische Bekannte gedeckt hatte und der Kommunistin Josefine Lindorfer aus Hallein, die für das illegale Hilfswerk „Rote Hilfe“ gespendet hatte, wurden die Frauen 1942 verhaftet und ohne Gerichtsurteil ins KZ Auschwitz deportiert. Bis November 1942 wurden dort alle sieben Salzburger Frauen ermordet.

Wegen kritischer Äußerungen gegen das NS-Regime bzw. Kritik am Krieg waren Susanne Legerer und Therese Flachberger denunziert worden. Die Bahn-Schaffnerin Susanne Legerer

starb 1941 offiziell angeblich an Lungenentzündung im KZ Ravensbrück, Therese Flachberger kam 1945 im Zuchthaus Aichach in Bayern ums Leben.

Die Schauspielerin Margarete Etlinger und die Verkäuferin Josefine Schneider gerieten beide wegen NS-gegnerischer Äußerungen und ihrer politischen Einstellung in Konflikt mit dem Regime. Für ihre Verfolgung verschärfend wirkten ihre jüdischen Wurzeln. Beide wurden in das KZ Ravensbrück deportiert. Dort wurde Margarete Etlinger 1942 ermordet. Josefine Schneider kam im selben Jahr in der Tötungsanstalt Bernburg ums Leben.

Anna Wegscheider, Notburga Tiefgraber und Maria Haslauer wurden ihres Glaubens wegen verfolgt. Sie waren Anhängerinnen der illegalen Zeugen Jehovas und praktizierten trotz Verbots religiöse Feiern und Bibelstunden. Nach ihrer Verhaftung weigerten sie sich konsequent in der Rüstungsindustrie zu arbeiten. 1942 kamen Anna Wegscheider in der Tötungsanstalt Bernburg und Maria Haslauer im KZ Auschwitz ums Leben, Notburga Tiefgraber starb 1944 im KZ Ravensbrück.

Olga Hekajllo entstammte dem katholischen Milieu, sie stand im Verdacht ausländische Nachrichtensender zu hören. Ein Nachbar war Gestapo-Beamter und bespitzelte die Lehrerin. Nach ihrer Verhaftung plünderte er ihre Wohnung. Sie überlebte die Haft nicht und kam 1944 vermutlich im KZ Ravensbrück ums Leben.

Die letzten beiden Frauen, an die das Memorial erinnert, sind Katharina Pfriemer und Margarethe Schallmoser. Beide Frauen gehörten der sozialen Unterschicht an und führten in den Augen des NS-Regimes unstete Leben: häufige Schlafstellenwechsel, geschieden, politisch verdächtige Familienangehörige. Dies reichte aus um als „asozial“ zu gelten und ohne Verfahren festgenommen zu werden. Nähere Gründe für ihre Verhaftung sind nicht bekannt. Katharina Pfriemer wurde 1944 im KZ Majdanek in Polen ermordet, im selben Jahr starb auch die erst 21jährige Margarethe Schallmoser im KZ Ravensbrück.

Wir gedenken heute diesen Frauen, die uns auch in der Gegenwart ein Vorbild sein sollen für ihre Standhaftigkeit, ihren Idealismus, ihren Mut, ihre Zivilcourage und ihren Einsatz für die Menschlichkeit! Ihre Schicksale seien uns eine Mahnung an unsere Verantwortung! Verantwortung dafür Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Rassismus ebenso entschieden entgegenzutreten wie den Versuchen, die Geschichte des Nationalsozialismus zu

relativieren. Wir dürfen nicht resignieren, wenn Hetze, Leugnung und diskriminierende Stimmungsmache die politische Kultur prägen.

Heute vor 20 Jahren erklärten die Vereinten Nationen den 27. Jänner zum „Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts“.

Der 27. Jänner ist in der Tat ein gedenkwürdiger Tag, vor genau 80 Jahren wurde das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau von sowjetischen Soldaten befreit. Die Bilder, die wir aus diesem größten Gefangenenlager der Nationalsozialisten kennen, sind unfassbar und übersteigen jegliche menschliche Vorstellung. Auschwitz wurde zum Symbol für die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, zum Synonym für den Zivilisationsbruch, den insbesondere der massenhafte und systematische Mord an Jüdinnen und Juden, aber auch zahllosen Angehörigen anderer Minderheiten, bedeutete.

Wir gedenken heute den Millionen Opfern, die grausam von den Nationalsozialisten ermordet wurden, wir gedenken aber auch all jener, die dieses Terrorregime überlebt haben und fortan mit der schweren Last des Erlebten, des Gesehenen und des Verlorenen weiterleben mussten und müssen.

Wer Menschen diskriminiert und anfeindet aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Kultur oder ihres Geschlechts, gefährdet die Grundwerte einer demokratischen Gesellschaft und missachtet Menschenrechte. Dagegen sollten wir konsequent antreten und auftreten. Schließlich, sind wir nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.

Um es abschließend mit den Worten von Agnes Primocic zu sagen: Es liegt an uns allen, nicht still zu sein, wenn Unrecht geschieht!